

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 17

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ungeborenes Kind: sie fürchten, daß es ihnen die Liebe des Weibes nehmen werde. Dieses Gefühl gibt Hauptmann dem Grafen und baut darauf die Handlung auf. Aber solche Gefühle sind Augenblicksgefühle, sie weichen dem Naturgefühl der Liebe zu dem Kinde. Hauptmann hat diesem Augenblicksgefühl Ewigkeitswert gegeben und es dadurch ins Pathologische herübergespielt. So bleibt etwas Gesuchtes, fast Krankhaftes in dem Stück. Der Dichter scheint selbst empfunden zu haben, daß dieses Gefühl allein aber das Brutale im Handeln des Markgrafen nicht verständlich macht. Deshalb hat er den Charakter Ulrichs noch komplizierter gestaltet. Der Arzt gibt den Schlüssel zu seinem Wesen: „Ich habe Männer gekannt, Erlaucht, die ihrer Umgebung ähnliche Rätsel aufgaben, wie Ihr, und die man ähnlich verkannte. Sie waren mitunter ganz so in Wildheit vermurmt wie Ihr, weil sie eine geradezu lächerliche Zartheit und Verletzlichkeit des inneren Sinns zu verbergen hatten“. Zweifellos gibt es diesen Männercharakter, aber Hauptmann ist es nicht gelungen, ihn darzustellen. Im Gegenteil: wir sehen einmal ein wildes Tier und einmal ein hypersensibles Wesen und keine verbindende Brücke. An das hypersensible Wesen glaube ich vor allem nicht, schon allein nicht wegen der sexuellen Schmutzereien, die im ersten Akte aus dem Munde des Grafen kommen. Es war immer das

Zeichen sensibler Männer, daß sie über erotische Dinge nie spötteln, sie mögen leidenschaftlich sein, wie sie wollen. So scheint uns die Gestalt des Grafen vollständig verfehlt.

In Erinnerung bleiben einige hübsche Einzelheiten: die immer wiederholte Redensart des alten Bauern: „Nu, ja ja, man wird alt. Vor zehn Jahren war ich noch jünger, Mutter“. Die wundervolle Szene, in der der alte Vater seiner Tochter, „der gnädigsten Frau Gräfin Griselda“, Balsam bringt, den sie auf die Brüste streichen soll, bevor sie das Kind daran legt, Sternblumentee gegen die Kindesnot, eine Mandel Eier und drei junge Tauben zur Wochensuppe. Der hübsche Versuch Hauptmanns, aus dem Geklatsch der Leute die Entstehung der Griseldisage zu erklären. Vor allem das unvergleichliche Spiel Paulis als Vater Helmbrecht und Else Lehmanns als Griselda. Völlig versagten Bassermann und die ganze Regie des Lessing-Theaters. Es muß ein Hauch von Märchenduft über der Auf-führung dieses Dramas liegen. Die naturalistische Darstellung aber zerstörte alles, was noch lebensfähig war in dem Werke. So werden Gerhart Hauptmann und das Lessing-Theater eine lange Zeit brauchen, um sich von der schweren Niederlage am 6. März völlig zu erholen. —

K. G. Wndr.

Bücherschau

Im Ballon über die Jungfrau nach Italien. Naturaufnahmen aus dem Freiballon von G. A. Guyer. Mit einem Anhang „Himmelfahrt“, Traversierung der Alpen im Ballon „Cognac“, von Konrad Falke. (Vereinigte Verlagsanstalt und Gutenbergdruckerei N. G. Berlin.)

Beim Durchgenießen dieser herrlichen

Reihe alpiner Ballonaufnahmen wird einem so recht bewußt, welche unerhörte Bereicherung unsere Landschaftsästhetik durch die Luftschiffahrt erfahren hat. Es handelt sich ja bei diesen Bildern nicht um das lediglich Interessante der bekannten Miniaturstadtbilder aus der Vogelschau; wesentlich ist hier, daß ein objektiv schöner Eindruck ausgelöst

wird. Jeden Naturfreund muß es packen, wenn er da die Riesen der Berner und Walliser Alpen von Wolken umbrandet in jener weltenfernen Größe sieht, wie sie nur der Blick aus den freien Lüften bietet. Die Distanz gebietende Wucht dieser Ansichten ist viel gewaltiger als das Bild, das der an die Erde Gebundene von solchen Höhen bekommt; der Flug der kühnsten Phantasie wird zur Wirklichkeit. Nicht nur dem Bergsteiger. Auch mir, dem alpinistischen Dilettanten, der nur möglichst bequem umeiste Höhen erklettert, der nur geographielose Ästhetik kennt, waren diese Bilder ein unerhofft glückliches Erlebnis. G. A. Guyer hat mit wahren Künstleraugen Naturausschnitte festgehalten, die durch die Kraft der Linie, die dramatische Bewegung der Luft, das mannigfache Spiel des Lichtes sich gegenseitig nur übertreffen. Neben den unvergänglichen Zeugen der ersten Traversierung der Berner und Walliser Alpen erfreuen auch Bilder aus den ostschweizerischen Boralpen, aus der bayrischen Hochebene. Sie alle vermitteln unvergeßliche Eindrücke von der durchaus modernen Naturschauung aus dem Äther herab. — Die Reproduktionen sind untadelige Helio- gravüren und Tonblätter.

Für den Sportsmann hat G. A. Guyer Erläuterungen geschrieben, in der sachlich knappen Weise, die aus seinem Beitrag zum *Arner Alpenführer* bekannt ist. *Ronrad Falke* steuert das *Himmelfahrtskapitel* aus seinem sympathischen *Jungfraubuch* bei: eine suggestive Schilderung der kühnen Fahrt, die er unter der Führung des Herrn de Beauclair, mit Herrn Guyer und Fräulein Löbenberg — von der Station Eigergletscher zum Langensee hin — unternahm. Heute hat nun jeder,

der Guyers Bilder zu sich sprechen läßt, Anteil an jener reichen Schönheitsernte.

J. C.

Hans von Hoffensthal: Das Buch vom Jäger Mart. Egon Fleischel & Co., Berlin.

Der neue Roman des jungen Tiroler Dichters steht nicht ganz auf der Höhe seiner beiden ersten Dichtungen. In dem Werke wie in der Gestalt seines Helden ist ein Tropfen fremden Blutes. Die Heldinnen Hoffensthals verbluteten sich am Leben. Mart Zusam ist nur ihr Stiefbruder. Er hat früh angefangen, Ungemach zu erdulden und zu leiden, er hat so manches durchmachen und Sorgen tragen müssen, an denen andere für ein ganzes Leben immer noch hart zu schleppen hätten, und überwindet alles. Eine neue Weltanschauung bricht aus diesem Buche. Ein Tropfen Brutalität rinnt in den Adern des Jägers Mart. Hoffensthal läßt Mart siegreich aus all den Kämpfen hervorgehen. Es bleibt etwas Konstruiertes in der Hauptgestalt. Das Schönste des Buches liegt wieder in den Naturschilderungen. Hoffensthal, der Sohn der Tiroler Berge, ist der lauteste Apostel seiner Heimat. Froh und begeistert spricht er von ihren Wäldern und Bergen und Seen. Immer wieder führt er uns durch die Hohlwege seiner Dörfer, durch die schlichten Stuben seiner Bauernhäuser, durch die majestätische Pracht seiner Bergwälder. Gleichsam als gebe ihm allein der Gedanke an diese Schönheit Ruhe und Frieden. Rousseauisches Lebensgefühl bricht aus diesen Blättern. Dieses Buch ist ein Loblied der Natur. Und die herrlichen Schilderungen der Tiroler Wälder geben ihm seinen bleibenden Wert.

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid**. Schriftleitung: **Guido Zeller**, an dessen Adresse, **Luisenstraße 6** in **Bern**, von nun an alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von **Dr. Gustav Grunau** in **Bern**.